

Die Grundlagen eines dauerhaften Friedens.

Budapest, 11. Dezember.

Die Friedensbewegung kam während der Kriegszeit zu großen Ehren. Immer mehr hat sich die Ueberzeugung durchgeäuert, daß die „Utopisten“, die vor dem Kriege sich gar nicht ans Licht trauten und nur mit ganz leiser Stimme verpländerten, daß die maßlose Kriegsauslösung und Verheerung nicht zum Wohle der Völker führen, recht gehabt haben. Heute wird schon fast widerspruchlos anerkannt, daß wenn die Kulturwelt vor dem Kriege im Besitze all jener Mittel gewesen wäre, für die zur Sicherung des Weltfriedens eine kleine Schar verachteter und verpöhter Lächer mit großer Begeisterung sich eingesetzt hat, es zum Weltkriege überhaupt nicht gekommen wäre. Es haben sich unstrittig auch starke Gegenströmungen geltend gemacht. Wenn man es aber verstanden hätte, den friedlichen Geist der dem Weltkriege vorangegangenen Jahrzehnte besser auszunützen, wäre der Weltkrieg kaum ausgebrochen. Jetzt, belehrt durch die schwere Weltkatastrophe, müssen wir dennoch auf die Ideen der Friedensbewegung zurückgreifen. Es hat sich wieder einmal erwiesen, was die Welt schon so häufig erfahren, daß die größten Ideen der Menschheit oft erst nach viel Leid und Kummer durch Blut und Eisen sich ihre Geltung erkämpfen müssen. Jetzt gilt es, im Sinne der Ideen der Friedensbewegung die Trümmer wegzuräumen und auf dem blutgetränkten Boden für die Völker ein glücklicheres Dasein zu schaffen.

Vor allem muß man die Grundlagen des Aufbaues klar erkennen. Wir möchten deren zwei Kategorien unterscheiden: die psychischen und die materiellen. Die psychischen Grundlagen sind andere bei den Besiegten als bei den Siegern. Unser Volk gehört zu den Besiegten. Inmitten unserer schweren Heimtückungen tut es dringend not, den Kopf nicht zu verlieren. Kühle Besonnenheit und nüchterne Ueberlegenheit sollen uns leiten; mit Unerbittlichkeit und Selbstverleugern müssen wir nach dem Ausweg suchen, der uns aus unserer peinlichen Lage herausführt. Unser ganzes Denken muß auf dieses Ziel gerichtet sein; wir müssen daher alles vermeiden, was im Innern des Landes die Gegensätze verschärfen könnte.

Aber nicht weniger ist es wünschenswert, daß auch die Ententemächte die Anforderungen, welche die äusserst bedenkliche internationale Lage an sie stellt, klar erfassen. Sie haben gesiegt. Dank der einheitlichen strategischen Führung, zu der sie in der zweiten Hälfte des Krieges sich aufzuraffen wußten, der numerischen und materiellen Ueberlegenheit, die ihnen infolge ihres größeren Reichthums zugute kam, und der sehr geschickten und klugen Diplomatie, die ihnen vor dem Kriege und während des Krieges zur Verfügung stand, haben sie einen ungeheuren Sieg davongetragen. Welchen praktischen Wert dieser für sie haben wird, läßt sich noch nicht genau abwägen. Nur eines steht schon jetzt ganz fest, daß England zu einer kolossalen Weltmacht gelangt ist, die Lloyd George selbst in seinen kühnsten Träumen nicht vorgeahnt hat. Es hat nicht nur Deutschland niedergestreckt, sondern sich auch Rußland, seinen alten gefährlichen Rivalen im Osten, vom Hals geschafft, ohne zu letzterer Errungenschaft etwas beitragen zu müssen.

Es ist etwas Menschliches, wie schädlich es auch sonst sein mag, daß man sich durch große Erfolge in der objektiven und gerechten Beurteilung der Dinge beirren läßt. Das dringendste Gebot, das die heikle Situation an die Ententemächte richtet, ist, nicht in diesen Fehler zu verfallen, sondern sich eine Zurückhaltung, eine Mäßigung aufzuerlegen, damit nicht zügellose Leidenschaftlichkeit sich der Geister bemächtigt und die seit langer Zeit aufgestapelte Schässigkeit nicht freie Bahn bekommt. Mit einem Wort, der Bogen darf nicht zu straff gespannt werden. Wären die Ententemächte nicht stark genug, sich selbst zu beherrschen, so würden sie Gefahr laufen, nicht nur die großen Interessen der Menschheit, sondern auch die eigenen sehr empfindlich zu schädigen.

Um beiderseits zu der nötigen geistigen Veranlagung zu gelangen, ist es unerlässlich, insbesondere die Frage der Schuld an dem Kriege aus den Motiven der Entschuldigungsvermeidung auszuscheiden. Denn selbst in dem Falle, daß es gelingen würde, festzustellen, daß diese oder jene Persönlichkeit den Krieg verschuldet hat, wäre damit für die Errichtung eines gerechten, dauerhaften Friedens nichts gewonnen. Das Friedenswerk kann kein Nachseht, kein Strafgericht sein, das an einer gewissen Person oder einem gewissen Staate vollzogen wird; die Ermittlung der Schuld hätte nur in diesem Fall einen Sinn, sonst nicht. Aber eine Feststellung der Schuld einzelner ist ja auch gar nicht möglich, denn Jahrzehnte hindurch hat eine ganze Reihe von

Berücksichtigten, die verantwortungsvolle Stellungen bekleideten, ohne die entsprechende staatsmännische Grobzügigkeit zu haben, ganz unbewußt dazu mitgewirkt, daß es zum Kriege gekommen ist. Es ist zwar richtig, daß nicht ein unüberbrückbarer Gegensatz, wie etwa zwischen Rom und Karthago, der nur durch die Niederwerfung des einen Teiles erledigt werden konnte, zwischen England und Deutschland bestanden hat; wahr ist aber auch, daß für die schlechte Politik, die zu der Anfeindung führte, nicht diese oder jene Person verantwortlich gemacht werden kann, da daran durch lange Jahre viele Antheil hatten, deren Schuld sich gar nicht abgrenzen läßt. Und am Ende kann hier nur von einer politischen Schuld die Rede sein, die nicht allein einzelnen Persönlichkeiten, sondern ganzen Volksschichten und politischen Parteien zur Last fällt. Die Ermittlung dieser Schuld ist Aufgabe der Geschichte, nicht der Gegenwart, der, da wir noch mitten in den Weltereignissen stehen, die nötige Unbefangenheit dazu mangelt. Und es steht uns auch das erforderliche Material noch nicht zur Verfügung, um ein objektives Urteil fällen zu können. Die Schuldfrage soll daher ganz beiseite bleiben, da ihre Erörterung zum Ziele nicht näher führt, sondern nur noch mehr verstricken würde. Die einander gegenüberstehenden Parteien dürfen sich nur von dem Bewußtsein tragen lassen, daß sie für die Völker die Grundlagen einer glücklicheren Zukunft niederzulegen haben. Sie würden sich vor der Geschichte einer schweren Verantwortung entziehen, wenn ihnen hiezu die erforderliche Einsicht und Grobzügigkeit mangelte.

Die materielle Grundlage des aufstrebenden dauerhaften Weltfriedens bildet eine gerechte und sichere internationale Rechtsordnung. Wir wollen hiedurch zweierlei sagen. Erstens, die neue Rechtsordnung muß jedem Staate gegenüber gerecht sein, indem sie seine freie geistige und wirtschaftliche Entwicklung zuläßt, zweitens, sie muß jedem Staate die erforderliche Sicherheit gewähren, indem sie ihn gegen jeden eigenmächtigen Eingriff schützt. Diese zwei Erfordernisse sind voneinander ungetrennbar. Vergebens wollte man eine gerechte internationale Rechtsordnung schaffen, ohne sie mit den entsprechenden Schutzmitteln auszustatten, denn dies würde unermesslich zu neuen Kriegen führen. Und noch mehr verfehlt wäre es, eine ungerechte Rechtsordnung zu schaffen und ihren Bestand durch strenge Schutzmittel sichern zu wollen. Dies wäre eine unerträgliche Lyrannei, die unabweislich zu einem Zusammenbruch führen würde. Es muß daher nach beiden Richtungen Gerechtigkeit walten, die in Zukunft das Zusammenleben der Menschen mehr beherrschen wird denn je. Diese Grundsätze sollen auch den Centralmächten gegenüber angewendet werden. Wäre dies nicht der Fall, so entstünden daraus nicht nur für sie, sondern auch für die Ententemächte und die ganze Kulturwelt die größten Gefahren. Eine Demütigung der Centralmächte und die Unterbindung ihrer Lebensnerven würde, da man mehr als hundert Millionen Menschen nicht einfach von der Erdoberfläche wegschaffen kann, sie zum Herd zerstörender Arbeit machen, deren Folgen an den Grenzpfählen der Ententemächte gewiß nicht haltmachen. Die Gefahr ist schon jetzt groß genug. Die russische Seuche, der Bolschewismus, bedroht die Centralmächte ganz ernst. Diese läßt sich nur durch ein gerechtes, billiges und zuvorkommendes Vorgehen von Seiten der Ententemächte abwenden.

Insbesondere Ungarn bedarf bei der Errichtung der neuen Weltordnung der größten Aufmerksamkeit, da seine Lage unter allen die schwierigste ist. Es darf nicht unbeachtet bleiben, daß es kaum einen anderen kontinentalen Staat gibt, dessen Grenzen von der Natur so fest und deutlich gezogen wären wie die Ungarns. Dieses kann nur innerhalb dieser Grenzen ein gedeihliches Staatsleben führen. Wenn man diesem Satze entgegenhielte, daß das Nationalitätenprinzip trotzdem eine andere Staatsgestaltung erfordere, so haben wir darauf nur so viel zu antworten, daß nach diesem Prinzip aus Ungarn keine neuen Staaten sich bilden lassen, denn die Nationalitäten leben in Ungarn nicht als geschlossene territoriale Körper, sie können daher ohne Verletzung anderer Nationalitäten nicht zum Gegenstand neuer Staatenbildungen dienen. Aber auch ganz abgesehen hiervon wäre es eine schwere Verfindigung gegen die Naturgesetze, die Menschlichkeit und Gerechtigkeit, ein gesundes, blühendes Staatsleben zu zerstören zu wollen. Weiter möchten wir diese Idee jetzt nicht verfolgen, da sie zur Aufklärung der Ententemächte ohnehin selbständig und sehr eingehend erörtert werden muß.

Zum Schutze der zu schaffenden internationalen Rechtsordnung sind die weitestgehenden Maßnahmen ins Auge gefaßt. An der Spitze aller steht ein enger Zusammenschluß der Staaten zu einem Völkerbunde. Wie dieser ausgestaltet werden soll, ist noch ganz im Dunkeln. Pläne gibt es zwar genug, aber der größte Teil von ihnen gehört in das Reich der Träume. Es ist noch immer sehr fraglich, ob diesem Bunde alle Kulturstaaten zugezogen werden sollen, oder nur manche; ob er mit einer Legislative und Exekutive ausgestattet werden soll oder nicht; und was insbesondere die letztere anbetrifft, ist auch das sehr ungewiß, ob sie sich auch auf die Militärgewalt erstrecken soll. Unzweifelhaft steht nur so viel fest, daß, wie immer dieser Völkerbund ausgebaut werden mag, er nur dann zum Erfolg führen kann, wenn er auf der vollen Gleichheit der Verbündeten beruhen und jedem Mitgliede des Bundes freie Entwicklung und den weitestgehenden Schutz gewähren wird. In diesem Bunde darf es nicht Sieger und Besiegte, Herrschende und Unterdrückte geben. Es müssen dort alle gleich sein und die vollste Befriedigung ihrer Interessen finden.

Es wird ferner auch eine wirksame Ausgestaltung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit geplant. Diese soll das wichtigste Organ des zu schaffenden Völkerbundes bilden. Man hat schon lange vor dem Kriege erkannt, daß die internationale Schiedsgerichtsbarkeit das wirksamste